



FRUTIGEN Michelle Zumofen ist von ihrem Friedenseinsatz zurückgekehrt

REGION «Urdinkel-Frühling»

Erinnerungen an Kolumbien



Kolumbien hat auch nach ihrer Rückkehr nach Frutigen einen festen Platz im Herzen von Michelle Zumofen.

BILD ERICH KOBEL

Während eines Jahres hat Michelle Zumofen im «Frutigländer» über ihren Einsatz in Kolumbien berichtet. Heute blickt sie zurück auf ihr Engagement für den Frieden in einem Land, das seit Jahrzehnten unter einem Bürgerkrieg leidet.

«Frutigländer»: Michelle Zumofen, in Ihren Berichten haben Sie dieses Land in seiner ganzen Zwiespältigkeit und Zerrissenheit beschrieben. Einerseits waren da geradezu schwärmerische Schilderungen...

Michelle Zumofen: ...Oh, Kolumbien ist ja auch wunderschön! Berge mit ewigem Schnee, das Hochland mit den schier unendlichen Kaffeefeldern, der geheimnisvolle Regenwald, riesige Viehweiden und karge Steppen, die Küsten am Atlantik und am Pazifik... Dieses Land ist auf dem Weg, zu einer Top-Tourismusdestination zu werden, zumal es von äusserst lebenswürdigen und gastfreundlichen Menschen bewohnt wird.

Aber die Medaille hat eben auch eine Kehrseite.

Das ist leider so. Seit mehr als 60 Jahren leidet Kolumbien unter einem schrecklichen Bürgerkrieg. Die Gewalt ist, wenn auch nicht immer sichtbar, praktisch allgegenwärtig.

Welches sind die Akteure in diesem Konflikt?

Grob gesagt sind das der Staat bzw. die Regierung, dann eine Reihe krimineller Banden (aus paramilitärischen Gruppen hervorgegangen, die es offiziell nicht mehr gibt) und schliesslich die Guerilla. Aber zwischen diesen Blöcken gibt es auch Verbindungen, zum Beispiel wenn es um «Geschäfte» geht, worunter der Drogenhandel und andere illegale Machenschaften zu verstehen sind. So operieren die «Bacrim» (kriminelle Banden) nicht selten mit Billigung oder gar Unterstützung der Regierung. Jedenfalls verfolgt jede Fraktion ihre eigenen Interessen; das Allgemeinwohl spielt dabei keine Rolle.

Es wäre doch Aufgabe des Staates, für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Da stellt sich die Frage, was man unter Ruhe und Ordnung versteht. Ein friedliches Zusammenleben in einem rechtsstaatlichen und demokratischen System? Oder die Unterdrückung jeglicher Opposition durch repressive Massnahmen, die vorab den Herrschenden die

nen? Vielleicht kommt es der Regierung ganz gelegen, ihren harten Kurs mit dem Kampf gegen die Guerilla begründen zu können.

Wie nahe sind Sie der Gewalt gewesen in diesem Jahr?

Auch in unserem Quartier gab es Morde, wobei vor allem Geschäftsleute betroffen waren, die kein sogenanntes Schutzgeld zahlen wollten. Auch Mitglieder unseres Teams wurden überfallen und ich habe selber gesehen, wie ein Bettler von der Polizei misshandelt wurde. Mehr als einmal hatte ich ein mulmiges Gefühl, wenn ich mich in Bogotá beobachtet oder verfolgt fühlte. Aber wenn man sich an gewisse Regeln hält, ist das Restrisiko vertretbar. Man bewegt sich mit Vorteil in Gruppen, meidet die Nacht und besonders heikle Gegenden, unterlässt alles, was Gewalt auslösen könnte. Wird man dann doch einmal überfallen, rückt man am besten sofort alle Wertgegenstände heraus.

Sie waren ja nicht bloss privat auf den Strassen unterwegs, sondern auch als Mitarbeiterin der Peace Brigades International (PBI).

Ja, unsere Kernaufgabe bestand darin, Personen zu begleiten, die wegen ihrer Tätigkeit der Gefahr ausgesetzt sind, Ziele von Gewalttaten zu werden, weil man verhindern will, dass sie Missstände aufdecken oder unbequeme Fragen stellen. Vorab handelt es sich um Angehörige von Menschenrechts- und Hilfsorganisationen, mitunter auch um Journalisten. Neben den Begleitungen gehören Gespräche mit Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen sowie Situations- und Gefahrenanalysen zur Tätigkeit der PBI. Alles ist auf den Schutz der Menschenrechte und der Personen, die sich dafür einsetzen, ausgerichtet.

Wie weit ist man auf diesem Weg, wann wird Kolumbien ein friedliches Land sein?

Wäre ich eine Pessimistin, müsste ich angesichts der gigantischen Missstände – soziale Ungerechtigkeiten und Menschenrechtsverletzungen – und mit Blick auf die überaus verzwickte Konstellation eine eher düstere Diagnose stellen. Als Optimistin will ich aber die Hoffnung nicht aufgeben und ich orientiere mich an kleinen Lichtblicken. Zum Beispiel kann man neuerdings wieder individuell das Land bereisen, ohne ständig einen Überfall befürchten zu müssen;

das liegt allerdings am repressiven Vorgehen der Regierung. Als Realistin rechne ich damit, dass die Entwicklung zum Guten in ganz kleinen Schritten vonstatten gehen und noch viele Jahre beanspruchen wird. Vielleicht werden sich Impulse von aussen günstig auswirken.

Wie meinen Sie das?

Nun, die Wirtschaft in Kolumbien befindet sich in einem enormen Aufschwung und die Regierung buhlt praktisch mit allen Mitteln um ausländische Investoren. Im besten Fall werden diese im Interesse einer reibungslosen Geschäftstätigkeit auf Veränderungen drängen: weniger Gewalt, mehr Sicherheit, verlässliche Strukturen, gute und motivierte Arbeitskräfte... Daraus könnten mehr Rechtsstaatlichkeit und Demokratie entstehen. Aber vielleicht ist diese Hoffnung naiv, denn gegenwärtig spielen die internationalen Multis, darunter auch Schweizer Firmen, in Kolumbien keineswegs eine ruhmreiche Rolle. Als Gegenleistung für ihr wirtschaftliches Engagement erwarten sie, dass ihnen der Staat alle Steine aus dem Weg räumt und Missstände ignoriert bzw. vertuscht hilft. Soziale und ökologische Faktoren gehen im Profitstreben unter.

Wie war es für Sie als Schweizerin in Kolumbien, wie hat Ihr Privatleben ausgesehen?

Von einem Privatleben kann man nur bedingt sprechen, da unser Team auch zusammen wohnte. Unter diesen Umständen musste man die persönlichen Bedürfnisse natürlich zurückstellen. Aber ich hatte dann das Glück, dass mein Partner für ein halbes Jahr nach Kolumbien kam und ganz in meiner Nähe wohnte.

Waren Sie bei den Peace Brigades International angestellt oder machten Sie Ihren Job ehrenamtlich?

Nein, wir hatten einen Vertrag. Grob gesagt übernahm PBI Kost, Logis, Versicherungen und die Transatlantik-Flugkosten. Dazu bekamen wir monatlich einige Hundert US-Dollars Sackgeld.

Sie sind nun in die Schweiz zurückgekehrt und haben wieder einigermaßen Fuss gefasst. Wie geht es jetzt weiter?

Ich wohne im Moment bei meinem Vater und bin auf Stellensuche. Für eine Sozialanthropologin ist es aber keineswegs

einfach, einen Job zu finden. Am ehesten kann ich mir eine Beschäftigung im Migrationsbereich vorstellen, sei es beim Bund oder bei einer Nichtregierungsorganisation.

Aber hin und wieder werden Sie wohl so oder so an Ihre Zeit in Südamerika zurückdenken.

Ganz bestimmt. Kolumbien hat einen festen Platz in meinem Herzen.

GESPRÄCH ERICH KOBEL

Michelle Zumofen

Im Aargau und in Frutigen aufgewachsen, Gymnasium in Brig und Sion, einjähriger Aufenthalt in Ecuador und Costa Rica, Studium in Sozialanthropologie (Ethnologie) sowie Staatsrecht und Internationalem Recht an der Universität Bern, Tätigkeiten für diverse Menschenrechts- und Hilfsorganisationen (z.B. Amnesty International und Schweizerische Flüchtlingshilfe), ab Sommer 2010 während eines Jahres in Kolumbien im Einsatz, dies als Mitarbeiterin der Peace Brigades International (PBI), einer Organisation, die sich für den Schutz der Menschenrechte und die gewaltfreie Konfliktbearbeitung in Krisengebieten einsetzt (www.peacebrigades.ch). Seit ihrer Rückkehr vor rund zwei Wochen lebt Michelle Zumofen (33) wieder in Frutigen.

EKO

Frutigtaler Bäckereien machten mit

Bei den gut 280 Bäckereien mit über 560 Verkaufsstellen, die an der Kampagne der IG Dinkel «Urdinkel-Frühling bei Ihrem Beck» mitmachen, sind zertifizierte Urdinkel-Brote und -Backwaren erhältlich. Zum Abschluss des «Urdinkel-Frühlings» wurden die Preisgewinner des Wettbewerbs ermittelt. Darunter ist auch ein Kandersteger.

Seit dem Start der Kampagne im Frühling 2011 haben sich laufend neue Urdinkel-Bäckereien angemeldet. Darunter aus dem Frutigland die Bäckerei Stucki, Frutigen, der Niesen-Beck, Krattigen, die Landi Reichenbach und die Bäckerei Haueter, Adelboden. Die Rückmeldungen der mitmachenden Betriebe waren durchs Band weg positiv, sie zeigten sich mit dem Verlauf der Kampagne und der Kundenresonanz sehr zufrieden.

Immense Vielfalt an Produkten

Die mit der Kampagne an die Bäckereien abgegebenen neuen Urdinkel-Rezepte wurden mit Erfolg eingesetzt und motivierten für weitere Urdinkel-Kreationen. Die Palette reicht neben dem klassischen Urdinkel Brot mit Schrot vom Urdinkel-Apfelcake über das Urdinkel-Pastetli bis zum Urdinkel-Sandwich mit Sbrinz. Thomas Kurth, Geschäftsführer der IG Dinkel, ist über den Erfolg begeistert: «Wir sind überrascht von der Kreativität der Bäcker und der Qualität der Urdinkel-Produkte.»

Der ganze Weg vom Anbau des Urdinkels über die Röll- und Mehlmühle bis in die Bäckereien wird von proCert, einer vom Bund anerkannten Kontrollstelle, geprüft und zertifiziert. Echte Urdinkel-Bäckereien erkennt man an der Vignette.

Ziehung der Preisgewinner

Die Ziehung der Wettbewerbsgewinner wurde direkt neben einem prächtigen Urdinkel-Feld bei Bärau im Emmental abgehalten. Aus den gut gemischten Talons im Urdinkel-Jutesack zogen Markus Stettler, Urdinkel-Produzent, Werner Rüeegg, Urdinkel-Bäcker, und Hanspeter Jordi, Präsident IG Dinkel, im Wettbewerb für Konsumenten die vielen Gewinner von Urdinkel-Backbüchern, Bäckerei-Gutscheinen und Rlichemont Weekends in Luzern für je zwei Personen als Hauptpreise. Unter den Preisgebern ist auch Erhard Bürgi aus Kandersteg, der ein Buch «Backen mit Dinkel» gewann.

PD

Weitere Informationen und Gewinnerliste unter www.urdinkel.ch.

FRUTIGLÄNDER

Bestellen Sie jetzt ein Abonnement!

Frau Herr Familie

Name	
Vorname	
Postfach	
Strasse	
PLZ, Ort	
Telefon	

Ich/Wir bestellen den «Frutigländer» ab sofort:

1 Jahr Fr. 109.– 3 Monate Fr. 42.–
 6 Monate Fr. 68.–

Datum	
Unterschrift	

Tel. 033 672 11 33

Fax 033 672 11 22

admin@frutiglaender.ch

www.frutiglaender.ch

Frutigländer

Lindemattstr. 7

Postfach 77

3714 Frutigen